

**Zeitschrift:** Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

**Herausgeber:** Verband Schweizerischer Privatschulen

**Band:** 9 (1936-1937)

**Heft:** 11

**Buchbesprechung:** Zeitschriftenschau

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

denen manche hier historisch zum ersten Male bezeugt werden, flieht der Verfasser ein.

Wie Richard Seyfert als Lehrer und Verwaltungsschulmann, als Lehrerbildner und Hochschullehrer, als Politiker und Schriftsteller seine Ideen aus einer reichen Praxis und dem tiefen geistigen Erfassen der Aufgaben der Zeit schöpfte und mit festem, unbeirrbarem Willen zu verwirklichen strebte, wie er als Schriftsteller und Politiker mit der Kraft seiner starken, warmherzigen Persönlichkeit die große Öffentlichkeit und den Lehrerstand für neue kulturelle und soziale Ziele gewann und zur Tat begeisterte, das spricht überzeugend aus diesem Lebensbuch. Im Lehrer wird es die Stimme der Selbstprüfung wecken, das Herz ihm erfüllen mit neuer Liebe zu seinem schönen und verantwortungsvollen Beruf, und er wird den Worten zustimmen, die Professor Aloys Fischer zum 70. Geburtstag Richard Seyferts geschrieben hat:

In immer größeren Ringen kreist das Leben.  
Wer Tausenden die Prägung mitgegeben,  
Die er aus Eigenem geschafft,  
Wird auch aus den vollendeten Bezirken  
Der Altersruhe tätig wirken  
Mit reinem Willen und erprobter Kraft.      \*\*

**Heilpädagogische Praxis (Methoden und Material).** Von Dr. Helene Löw-Berl. u. Milan Morgenstern. Sensen-Verlag Wien und Leipzig. Preis karton. RM. 6.—, S.-Fr. 9.60; Preis Ganzleinen RM. 7.—, S.-Fr. 11.20.

Dr. Erich Nassau (Berlin) schreibt in seinem Vorwort: „Wahre Heilpädagogik ist stets förderndes und aufbauendes Lehren; sie ist niemals Dressur. Gerade gegen diesen Grundsatz wird nach unseren Erfahrungen auch von angeblich Berufenen noch immer verstoßen.“ Auch das Motto von Kunz-Futse deutet auf das Ziel des Verfassers: „Wer nicht fragt: wie kann ich das machen? wie wie kann ich das machen? — mit dem kann ich nichts machen“.

## Zeitschriftenschau.

Unter der Überschrift „**Wider die bloße Nützlichkeitslehre!**“ schreibt die Monatsschrift „**Die deutsche Schule**“ (Leipzig):

„In einem sehr anregungsreichen naturkundlichen Buche steht geschrieben, zu welchen Zwecken wir in der Schule Blumenpflege treiben: die Kinder sollen praktisch die richtige Behandlung der Pflanzen erlernen; sie sollen Einsicht in die Lebensbedingungen der Arten erhalten; sie sollen eine Anschauung von einzelnen tropischen Gewächsen bekommen. Die Gesichtspunkte sind durchaus richtig; aber es fehlt doch wohl auch ein wichtiger, vielleicht sogar der wichtigste: Freude an der Natur!“

Was hier vom naturkundlichen Unterricht gilt, trifft durchaus auch für andere Fächer zu: noch immer wird im Deutschunterricht, an so mancher Schule und in so manchem Lehrbuch aller und einziger Wert auf die Übungen in der Sprachrichtigkeit gelegt. Natürlich muß auch das geschehen, und ergiebig sogar. Aber wieder fehlt eine wichtige Seite: Freude an dem wunderbaren Leben unserer Muttersprache! Der Lehrer kann gar nicht oft genug zum alten Hildebrand greifen: da sieht und hört er, wie ein froher, freudeschaffender Deutschunterricht auch in grammatischer Richtung erteilt wird. Bedarf es der Beispiele: Mundart und hochdeutsche Sprache sind nicht einfach zwei Gegeben-

Das Buch erhält seinen besonderen Wert dadurch, daß es Anleitung gibt:

1. In der Anwendung primitiver Arbeitsmethoden bei den jüngsten und selbst bei den an der Bildungsgrenze stehenden Kindern.
2. In der Eröffnung eines Weges, von dem aus in der Richtung des Wissens und Könnens weitere Möglichkeiten der Förderung sich ergeben.
3. Im Prinzipiellen der Methode, die in erster Linie das Tun, viel weniger das Wort verwendet, um Fortschritte zu erzielen.

Mit Recht weist das Vorwort darauf hin, daß die schönsten Erfolge dann erzielt werden, wenn das schwierige Kind möglichst früh als solches erkannt und der heilpädagogischen Behandlung zugeführt wird. Uebung, Beispiel und Reiz sind die drei Verfahren, die in den Dienst der Arbeit gestellt werden. Einfaches, immer wieder zu variirendes und zu ergänzendes Beschäftigungsmaterial, das der Heilpädagoge sich zum größten Teil mit kleinsten Mitteln selber schaffen soll, dient als wesentliches Handwerkzeug. Entscheidend für den Wert und Erfolg der geleisteten Arbeit bleibt die Persönlichkeit.

Der Inhalt des Buches gibt Auskunft über die Einführung in die Leitgedanken der heilpädagogischen Arbeit, Material und Betätigungsweisen im einzelnen, Allgemeines über das Material, psychologische Bemerkungen und Erfolge der Arbeit.

Es wurde bis heute immer wieder eine Anweisung für die Beschäftigung des an der Grenze der Bildungsfähigkeit stehenden Kindes vermißt. Die vorliegende Schrift füllt darin eine Lücke aus. Wenn sich der Verfasser in erster Linie an die Aerzte wendet, so möchten wir das Buch dem Heilpädagogen empfehlen, der es mit schwächsten Kindern zu tun hat, den Lehrkräften von Vorstufen, Beobachtungsklassen, aber auch Eltern, die ein ganz schwaches Kind zu betreuen haben. Es weist einen Weg der primitivsten Arbeitstechnik.

H. Plüter.

heiten, die nur betrachtet werden; sie wecken so viele Fragen: Wie ist es möglich, daß man so in verschiedenen Mundarten spricht? Wie haben meine Eltern, meine Großeltern gesprochen? „In nichts läßt sich so leicht die Mannigfaltigkeit des deutschen Wesens und damit sozusagen auch die innere Größe des Vaterlandes fassen und in nichts so leicht immer gegenwärtig vor Augen haben als in einiger Kenntnis der verschiedenen Mundarten.... Es gibt aber keinen empfänglicheren Boden für das Gefühl dieser wunderbaren Mannigfaltigkeit als das farbenreiche Kindergemüt, dem sonst nach der gewöhnlichen Lehrweise die Dinge so vielfach ohne ihre Farben, ja auch ohne ihre schaubaren Formen als Nahrung vorgesetzt werden, wie in kahle gerade Linien umgesetzt, d. h. eigentlich zerstört.“

Aber Sprachlehre und Freude? Gibt es da überhaupt eine Brücke, eine Möglichkeit? Versuche mal das ganze Kapitel unserer Geschlechtswörter auf dem sinnlichen Grunde zu behandeln: wir haben zwei Geschlechter, aber drei Geschlechter in der Sprache — wie das möglich ist? Wie wohl die Väter dieses Geschlechtswort für das bestimmte Wort gewählt haben? Wie es kommt, daß eigentlich die Sachen nicht das sächliche Geschlechtswort bekommen haben, wo es doch ganz klar heißt: das Fenster, das Haus, folglich doch auch: das Stuhl und das Tisch und das Schreibmaschine? Warum

da nicht? Die Linie läßt sich herrlich weit verfolgen und bringt so viele Freude zu allen Erkenntnissen.

Und unsere Bilder in der Klasse und beim Unterricht! Natürlich brauchen wir auch die fachlichen Schaubilder in allen Unterrichtsgebieten; aber läßt uns nicht vergessen, daß wir auch noch andere Bilder haben, die Kunstgaben, die Bilder im eigentlichen Sinne des Wortes, die Werke unserer Großen. Freilich die Betrachtung muß hier eine völlig andere sein als bei den Anschauungsbildern alter und neuer Zeit. Wie wir es machen sollen, daß wirklich Freude wird? Gehe zu Lichtwark und Volbehr in die Schule, die geben in ihren Büchlein vom Betrachten der Kunstwerke beste Anregungen! Hat übrigens in deinem Religionsunterricht auch das religiöse Bild den notwendigen und richtigen Raum bekommen?

So will die Reihe nicht enden, ob wir in den himmelskundlichen Unterricht schauen oder in den wunderbaren Aufbau unseres Zahlensystems, ob wir deutsche Art und Dichtung betrachten oder deutsches Werden und deutsche Geschichte. Wir wollen bestimmt nützliche Menschen sein; aber doch auch freudige.

Und die Schlußfrage: Atmet auch dein Klassenraum solche Freude?

In der „Nation“, Bern, 21. Jan. 1937 schreibt Civis unter dem Titel „Wissen ist Macht“:

Es gibt so viele Krisentragödien, von einzelnen und von ganzen Berufsschichten, die im Verborgenen ihren Ablauf nehmen.

Fast noch erschütternder sind die Besserungsvorschläge, die man gelegentlich zu hören bekommt.

Vor einiger Zeit hat irgendeine kantonale Erziehungsbehörde bei andern Kantonen und Instanzen den Vorschlag gemacht, es sollte die minimale Durchschnittsnote, die für das Bestehen der eidgenössischen Maturitätsprüfung gefordert wird, von 3,6 auf 3,8 heraufgesetzt werden — um den Ansturm auf die intellektuellen Berufe, in denen teilweise große Arbeitslosigkeit herrscht, abzubremsen. Die Aerzte sollen es bereits durchgesetzt haben, daß die erforderliche Minimalnote für das Bestehen des medizinischen Staatsexamens um einige Zehntel heraufgesetzt wurde.

Mit solchen Maßnahmen will man der „Bildungskrise“ unserer Zeit auf den Leib rücken! Etwas Groteskeres

## Aus schweizerischen Privatschulen.

### Es sollte in der Schweiz zur Regel werden....

daß stammelnde Kinder vor dem Schulbeginn behandelt werden. So heißt es in Heft 3 „Unsere Sorgenkinder“ der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft. Wenn man weiß, wie sehr die stammelnden Kinder den Schulunterricht hindern, und wie leicht sie bei spezieller Behandlung geheilt werden können, so muß man diese Forderung sehr begrüßen. Im allgemeinen sind die Sprachfehler viel verbreiter als man annimmt; können sie in der Kindheit nicht behoben werden, bedeuten sie oft eine nicht zu unterschätzende Erschwerung im späteren Leben. Wichtig ist vor allem, daß sprachleidende Kinder durch Spezialärzte auf ihre Sinnesorgane geprüft werden. Denn häufig liegt ein organischer Fehler, eine Schwerhörigkeit ev. Geisteschwäche dem Sprachgebrechen zugrunde. Bei einer Untersuchung an Kindergartenkindern der Stadt Zürich im Jahre 1935 fanden sich unter 1000 Kindern 374 mit leichteren und schwereren Sprachfehlern.

Seit einigen Jahren besitzen wir ein besonderes Heim für sprachgebrechliche Kinder, das „Kinderheim Schwy-

zerhüsli-Zollikon“ (früher Kilchberg), wo die Kinder in der Regel innert 3—4 Monaten von ihren Sprachfehlern befreit werden können.

Der arbeitslose Intellektuelle (Lehrer, Ingenieure, Juristen usw.) findet sich oft in einer viel verzweifelteren Situation als der arbeitslose Arbeiter. Er bezieht meistens keine Unterstützung, die ihn vor der äußersten Not schützen würde. Er hat es außerordentlich schwer, sich auf eine andere berufliche Tätigkeit umzustellen. 15—20 Jahre ist er auf der Schulbank gesessen, in der Schule und auf der Universität, hat immer mehr in seinen Kopf hineingepreßt — und weiß sich dann im Leben nicht mehr zurechtzufinden.

Wer einigermaßen den Betrieb auf unsren höhern Schulanstalten, den Gymnasien und Realschulen usw. kennt, weiß, was für eine Jugend diese Buben und Mädel oft haben, wie sie bis in die Nacht an den Aufgaben krampfen müssen, und doch von Zeugnis zu Zeugnis von der Angst geplagt werden, daß es nicht langt zur Beförderung. Und mit den Kindern sind die Eltern geplagt durch diesen unsinnigen Hetzbetrieb. Mit vollem Recht ist von der „Nation“ der „Achtstundentag für die Schüler“ gefordert worden.

In den letzten 20 Jahren sind die Anforderungen in den Lehrplänen unserer höhern Schulen immer mehr gesteigert worden. Immer neue Fächer — alles geht nur auf Quantität, nicht auf Qualität. Alles im Interesse der „Bildung“ — die doch etwas ganz anderes ist als Vielwissen.

Und jetzt sollen noch ein paar Zehntel Prozent dazukommen. Noch mehr soll in der Schule gehetzt werden! Noch genauer sollen die Noten ausgerechnet werden — bald bis auf 3 und 4 Dezimalstellen. Denn bekanntlich kann man in allen Lebensbeschreibungen lesen, daß jene Schüler, die die besten Noten hatten, immer die tüchtigsten Menschen wurden.

Im Gymnasium lernten wir einst: non scholae, sed vitae discimus (heißt: Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir).

Was heute heißt: In der Schule sollen die Menschen für das spätere Leben nervös gemacht werden.

Die Not der intellektuellen Berufe ist groß. Aber deswegen die Examennoten um ein paar Dezimalstellen zu verschärfen — ein unsinniger „Sanierungsvorschlag“ läßt sich kaum ausdenken. Auf solche „Ideen“ können nur Menschen kommen, die selber keine Ahnung mehr davon haben, was wahre Bildung heißt. Civis.

Der Vorstand der Genossenschaft Kinderheim „Schwyzerhüsli“ besteht aus den Herren:

Dr. jur. Hauser, Vorsteher des kantonalen Jugendamtes Zürich;

Dr. med. Lutz, Leiter der psychiatrischen Poliklinik für Kinder, Zürich;

M. Meyer, Zentralsekretärin der „Pro Infirmis“, Zürich.

Die Betriebskommission setzt sich zusammen aus:

Dr. med. A. K. Kistler, Spezialarzt für Sprachleiden, Zürich;

H. Blöchliger, Leiterin der Abteilung Mutter, Säugling, Kleinkind; Pro Juventute;

Schwester Hermine Humber, Verwalterin der Pflegerinnenschule, Zürich.

**Totentafel.** In Grindelwald starb Ende Januar im Alter von 71 Jahren an einem Herzschlag Dr. Kaspar Fischer-Chevalier, Besitzer des Töchterinstituts „Elfenau“ in Bern und des Instituts „Alpina“ in Grindelwald, ehemaliger Direktor der Mädchenhandelsschule in Bern.